

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkubs“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2,70 hinaus tritt noch das Postgeld; bei den Kiosken monatlich 1,00 M. einschließlich Transport. Anzeigen: Grundbreite 20 Bsp., totale 20 Bsp., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Erschließungsart: Kiosken, Schrifteleitung und Verlag: Neudorf (Hessen), Langenstraße 12. Fernsprecher 18. Botenpostkonto Nr. 4459, Amt Frankfurt a. M.

Die Rede des Reichskanzlers.

Erklärungen der Parteien. — Starke Angriffe in Flandern und an der Aisne. — Die Höhen bei Vandy dem Feind entzogen. — Auch Spanien macht sich.

Der deutsche Generalstab meldet:

M. F. S. Großes Hauptquartier, den 22. Oktober Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Ost- und Schelde-Infanteriegefechte. Mehrfach suchte der Feind mit kleineren und stärkeren Abteilungen die Stille zu überbrechen. Nordöstlich von Kortrijk drang er mit Panzerwagen, südlich von Kortrijk mit starken Kräften gegen unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Bismarckstrasse-Müller der 2. Batterie Feldartillerie-Regiment Nr. 221 vernichtete hierbei sechs Panzerwagen des Gegners. Engländer befehligen die von uns gekannten Richtpunkte von St. Wand mit Maschinengewehren. Weiter östlich von Solesmes und Le Catou hat der Feind keine Angriffe nicht erneuert. In südlichen Teilangriffen fielen die Gefühle vom Huerol in seine Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Frankreichische Angriffe die am Morgen nördlich der Serre, am Nachmittag auf breiterer Front zwischen Oise und Serre gegen unsere Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Desbécourt führten feindliche Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf den Höhen nördlich von Roulers dauern heftige Kämpfe an. Westwärts des Regiments haben im Verein mit preussischen und bayerischen Bataillonen dem Feinde in erfolgreichen Gegenangriffen die Höhen nördlich von Rando, zwischen Ballas und Chéris und nördlich von Rallie wieder entzogen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Ostlich von Ollig schloß ein Teilangriff des Feindes.

Heeresgruppe Gallien.

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Commercy und in breiterer Front beiderseits von Vantheuille an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vorwiegend im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner wiederum hohe Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa acht feindlichen Flugzeugen, das Ostbatten im Lohrthal angriff, wurden vier Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Belfens errang seinen 35. Luftsieg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Krusevec und am Balkan schloß feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei Trakovo an der südlichen Morawa.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Fischel über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Fischel

Abendbericht.

Berlin, 22. Okt., abends. (WB. Amtlich.) Starke Angriffe in Flandern südlich von Delinge und östlich von Kortrijk brachten dem Feind nur östlich begrenzten Bodengewinn. Auf dem östlichen Aisneufer, beiderseits Roulers und östlich von Aisne sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 22. Okt. (WB.) Amtlich wird veröffentlicht:

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern in den frühesten Morgenstunden gelang es dem Feinde, im Gebiete des Monte Esemol vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Er

wurde durch Gegenstoß geworfen. Weitere Angriffe schloßten in schwerem Feuer. Im Albanoboden verteilten wir italienische Etendungsversuche.

Balkan-Kriegsschauplatz: In der Morawa wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Eine Unternehmung deutscher Truppen führte in eine lehrreiche Stellung. Bei Jajce war vermocht der Feind Boden zu gewinnen. In Albanien kam es am Mittelfuß zu Kämpfen.

Der Chef des Generalstabes.

Sebenico von einem Wahnsinnigen beschossen.

Aus Wien wird amtlich gemeldet: In einer der Batterien, die den Kanal von Sebenico (Dalmatien) schützen, hat ein geistesgestörter Matrose, nachdem er durch Geschüsse keine nächtliche Umarmung bedroht und verlor, eine Schießwunde in Tätigkeit gesetzt und damit eine größere Anzahl von Schiffen auf die Umarmung und die Stadt Sebenico abgefeuert.

Der entstandene Schaden ist gering, dagegen ist der Tod eines Matrosen und die Verletzung eines Infanteristen und einer Frau zu beklagen. Der salbende Matrose wurde festgenommen, bevor es ihm gelang, weiteren Schaden zu stiften.

Deutsch-Österreich.

Die deutsch-österreichische Nationalversammlung ist am Montag nachmittags im alten Ständesaal des niederösterreichischen Landhauses in Wien zusammengetreten und hat sich als vorläufige Konstituante des deutschen Reiches einberufen. Die Konstituante ist eröffnet unter dem Eindruck der Antwort Wilsons auf die österreichische Note, die in letzter Stunde auch nach zu gewissen Abänderungen der von allen Parteien abgelehnten Proklamation an das deutsche Volk geknüpft ist. In dieser Proklamation heißt es: Das deutsche Volk in Österreich ist entschlossen, seine unwillkürliche staatliche Ordnung selbst zu bestimmen, einen selbständigen deutsch-österreichischen Staat zu bilden und seine Beziehungen zu den anderen Staaten durch freie Vereinbarungen mit ihnen zu regeln. Der deutsch-österreichische Staat beansprucht die Gebietsansprüche über das ganze deutsche Siedlungsgebiet, insbesondere auch in den Sudetenländern. Jeder Anzettel von Gebieten, die von deutschen Bauern, Arbeitern und Fürsten bewohnt sind, durch andere Nationen wird sich der österreichische Staat widersetzen. Den Zugang des deutschen Volkes zum Weltfrieden werden wir uns durch Vereinbarungen mit den anderen Nationen sicher zu stellen suchen. Das deutsche Volk in Österreich wird eine konstituierende Nationalversammlung wählen. Diese, auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts gewählt, wird die Verfassung des deutsch-österreichischen Staates festlegen. Bis zum Zusammentritt der konstituierenden Nationalversammlung obliegt den Reichsstaatschefs die deutschen Volkskräfte die Pflicht, das deutsche Volk in Österreich zu vertreten. Die Gesamtheit der deutschen Abgeordneten des österreichischen Nationalrats bildet daher die provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Österreich. Die provisorische Nationalversammlung beansprucht das Recht, bis zum Zusammentritt der konstituierenden Nationalversammlung das deutsche Volk in Österreich bei den Friedensverhandlungen zu vertreten. Verhandlungen mit den anderen Nationen über die Hebung der Nationalverwaltung an die neuen Nationalstaaten und über die Neuorganisation der Beziehungen zu den anderen Nationen zu führen und eine Gefährdung des Bestandes der Nationalversammlung zu verhindern. Die provisorische Nationalversammlung wird die Wahlordnung festlegen, auf Grund deren die konstituierende Nationalversammlung gewählt werden soll, und sie wird die Organisation der inneren Verwaltung des deutsch-österreichischen Staates vorbereiten. Die provisorische Nationalversammlung wird ihre besondere Aufmerksamkeit der schweren wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes in Österreich zuwenden. Sie wird sich vor allem bemühen, die Gefahren zu beseitigen, die infolge der Störung der Lebensmittelzufuhr drohen und wird zu diesem Zweck die erforderlichen Verhandlungen führen. Zu dem Zweck wird sodann eine Reihe von Ausschüssen eingesetzt, die die Einzelfragen beraten sollen. Dem gemeinsamen Ruf aller deutschen Parteien, der Deutschnationalen, der Sozialdemokraten, der Christlichsozialen und der Wiener Freiwirtschaftlergruppe folgten besondere Erklärungen der einzelnen Parteien. Die bedeutendste unter ihnen war die Erklärung der sozialistischen Partei, die zunächst darauf hinwies, daß schon 1890 der Wiener Parteitag der sozialistischen Arbeiterpartei in Österreich die Konstituierung der österreichischen Nationen in nationale Kammern gefordert hat. Es heißt dann

weiter: „Auch die Vertreter des deutschen Völkertums haben anerkannt, daß das deutsche Volk das Selbstbestimmungsrecht des anderen Völkern anerkennt und das gleiche Recht für sich selbst fordert. Wir entschliefen in dieser Stunde unseren brüderlichen Gruß unseren slawischen und romanischen Bundesgenossen und bekräftigten sie dazu, daß ihren Völkern die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts endlich nahesteht. Wir erkennen dieses Selbstbestimmungsrecht ohne Vorbehalt und ohne Einschränkung an und wir fordern es ebenso ohne Vorbehalt und ohne Einschränkung für unser deutsches Volk. Das deutsche Volk in Österreich soll ein demokratischer Staat, ein deutscher Volksstaat werden, der vollkommen frei entscheiden soll wie er seine Beziehungen zu den Nachbarländern und mit den Nachbarvölkern zu einem Völkerbund vereinigen will, wenn die Völkern es wollen. Lehnen aber die anderen Völkern eine solche Gemeinschaft ab oder wollen sie ihr nur unter Bedingungen zustimmen, die den wirtschaftlichen und nationalen Bedürfnissen des deutschen Volkes nicht entsprechen, dann wird der deutsch-österreichische Staat, der, auf sich selbst gestellt, sein wirtschaftlich-entwickselndes Gebilde wäre, gezwungen sein, sich als ein Sonderbundesstaat dem deutschen Volk anzuschließen. Wir verlassen von dem deutsch-österreichischen Staat die volle Freiheit, zwischen diesen beiden möglichen Verbindungen zu wählen. Wir wünschen, daß die gegenwärtige Verwicklung, ohne sich durch die Schranken der bisher namentlich völlig zusammengebrochenen Verfassungen hindern zu lassen, ein deutsch-österreichisches Reich bildet. Diese Regierung soll im Namen des deutschen Volkes in Österreich vollkommen selbständig Friedensverhandlungen führen. Nach der Bildung dieser Regierung muß der Volkswahl ausdruck in unmittelbarer Beziehung zu den ausländischen Regierungen und zu den slawischen Nationen treten und insbesondere in unmittelbarer Verhandlung mit dem Präsidenten Wilson über den Waffenstillstand und den Frieden eintreten.“

Amnestie für Belgien.

Wollt man aus Brüssel: Generalgouverneur Freiherr v. Jollenhausen erließ unterm 18. Oktober allen Belgiern und Angehörigen der neutralen Staaten, die von deutschen Militärgerichten oder Militärbehörden in Gebieten des Militär-gouvernements zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden und ihre Strafe zurzeit in Belgien verbüßen, den Rest ihrer Strafe im Gnadenwege. Ausgeschlossen sind diejenigen, welche wegen gemeiner Verbrechen verurteilt sind. Der Generalgouverneur bestimmte weiter, daß diejenigen Belaien und Angehörigen neutraler Staaten, gegen die im militärpolizeilichen Verfahren Freiheitsentziehung verfügt wurde, und die sich zurzeit in Belgien oder Deutschland in Lagern befinden, freigelassen werden. Mit der Entlassung wird am 21. Oktober bekanntgegeben werden. Nur eine beschränkte Anzahl Verurteilten, deren freie Bewegung in Belgien nach der Natur der Dinge unmöglich ist, solange dieselbe noch geknüpft wird, wird erst bei der Räumung Belgiens in Freiheit gesetzt werden. Wird diesen Belaien, die ihre Strafe in Deutschland verbüßen, ist ein gleicher Gnadenakt in Vorbereitung.

Admiral Scheer im Hauptquartier.

Berlin, 22. Okt. (WB.) Der Chef des Admiralstabes der Marine Admiral Scheer ist nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

Gefahrgenahme deutscher Schiffe in Spanien.

Die spanische Regierung hat eine amtliche Note veröffentlicht, wonach sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet, die öffentliche Meinung davon zu unterrichten, daß man für den Erfolg versetzter Schiffe sorgen müsse. Verhandlungen mit Berlin hätten sich zu lange hinausgezogen, aber die Frage liege immer dringlicher geworden. Deshalb habe man einen sofortigen Bescheid und eine Verwertung von deutschem Schiffsraum aus den in spanische Häfen geflüchteten deutschen Schiffen vorgenommen.

„Zu diesem Behuf“, so heißt es, „sind durch freundschaftliche Benachrichtigung sieben deutsche Dampfer von zusammen 21.600 Tonnen Tonnage bezeichnet worden, nämlich „Cephus“, „Cerberus“, „Pheasant“, „Alto“, „Mothilde“, „Armstrong“ und „Kuhle“. Sie sind der spanischen Regierung übergeben worden in der Weise, daß besagte Übergabe im Einvernehmen zwischen dem Verpflegungsbereich und einem höheren Beamten der kaiserlichen Botschaft stattfinden wird.“

Diaz abgesetzt.

Genf, 22. Okt. Die schweizerische Presse bringt eine Meldung, die besagt, daß General Diaz nicht mehr Oberbefehlshaber des italienischen Heeres sei. Wie schon früher gemeldet wurde, bestanden seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten zwischen Diaz und Joffre, der vorgeschlagen einen Angriff an der italienischen Front verlangt hatte. Die Verbündeten scheinen demnach die Entlassung von Diaz und seine Erhebung durch den Herzog von Aosta verlangt zu haben.

Nikolai Nikolajewitsch lebt.

Moskau, 18. Okt. (RUB.) Der tschechoslowakische Oberbefehlshaber Nikolai Nikolajewitsch befindet sich wohlbehalten in Kiew.

Die finnische Krönungskrone.

Helsingfors, 22. Okt. „Suomen Sosialidemokratia“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß bei der finnischen Regierung ein Telegramm aus Deutschland eingetroffen sei, dem zufolge Prinz Friedrich Karl erklärte, daß er vor Ablauf von zwei Monaten keine endgültige Antwort erteile. Übernahme der finnischen Krone geben könne, da er kein Friedenshindernis sein wolle.

Deutscher Reichstag.

Tagesordnung: Erste Beratung der Gesetzentwürfe zur Änderung der Reichsverfassung. Mit der Beratung über beide Entwürfe wird die allgemeine Erörterung der politischen Lage verbunden.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Meine Herren! Seitdem ich zum ersten Male zu Ihnen sprach, sind in Verfolgung der Friedensaktion, die die Regierung mit ihrem Amtsantritt eingeleitet hat, weitere Schritte von beiden Seiten getan worden. Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Ausichten die Regierung für das Gelingen des Friedensvertrages zu haben glaubt. Sie werden verstehen, daß ich mich hierüber nur mit der größten Zurückhaltung äußern kann. Das deutsche Volk ist vom Präsidenten Willen angetrieben worden. Diese Tatsache gibt den Regierungen der Vertreter aller Parteien erhebliches Gewicht. Die erste Antwort des Reichstages auf den Friedensschritt der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Krone: „Kriegsfriede oder Gewaltfrieden“ auf den Höhepunkt geführt. Es handelt sich um den Gesamtzustand, der in jedem einzelnen Land öffentlich ausgesprochen wird. Auf der einen Seite erheben diejenigen lauter denn je ihre Stimme, die sich einbilden, der Augenblick sei nahe, in dem sie alle die angemessenen Lebensbedürfnisse des Volkes und der Nachschub auf dem Boden unserer deutschen Heimat befriedigen können. Auf der anderen sind sich die aufrechten Anhänger des Völkervertrages vollständig klar darüber, daß der Grundgedanke des neuen Glaubens heute seine entscheidende Probe besticht. Wer sich wirklich auf den Boden des Kriegsfriedens gestellt hat, der hat zugleich die Pflicht übernommen, ihn nicht kampflös einem Gewaltfrieden zu beugen. (Bravo!)

Aber, meine Herren, auch die zweite Möglichkeit müssen wir heute schon ins Auge fassen. Das deutsche Volk darf nicht blind an den Verhandlungsschritt geknüpft werden. Es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite: Für unsere Nachstellung soll nicht mehr gelten, was wir selbst für recht halten, sondern was in freier Aussprache mit unseren Gegnern als Recht erkannt wird. Eine schwere Überwindung für ein stolzes und siegesgewohntes Volk! Denn die Rechtsfrage macht nicht Halt vor unseren Landesgrenzen, die wir der Gewalt niemals freiwillig öffnen würden. Die Güte, die wir als für uns maßgebend annehmen haben, beruhen auch Probleme innerhalb des Reichsgebietes. Der Kernpunkt des gesamten Völkervertrages ist der Völkerverbund. Er kann nicht zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker sich zur nationalen Selbstüberwindung aufstellen. Die Realisierung der Rechtsgemeinschaft verlangt das Aufheben eines Teils der unbedingten Selbstständigkeit, die bisher das Reich der Staatsoberhoheit war, von uns wie von anderen. (Sehr richtig!) Für unsere ganze Zukunft wird es von entscheidender Bedeutung sein, in welchem Geist wir dieser notwendigen Entwicklung folgen. Verhandeln wir innerlich auf der Basis des nationalen Egoismus, dann, meine Herren, ist es für uns keine Wiederaufrichtung und Erneuerung. (Sehr richtig!) Aber wenn wir einmüßig haben, daß der Sinn dieses kühnen Versuches vor allem der Sieg der Rechtsidee ist und wenn wir diese Idee nicht widerstreben, um dieser Idee unterwerfen, nicht mit innerlichem Vorbehalt, sondern mit aller Freiwilligkeit, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zukunft. (Sehr richtig!)

Der Reichskanzler wandte sich sodann den inneren Fragen zu und verles eine entscheidende Weisung vom alten Reich. Die Einführung des allgemeinen geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen sei gesichert. Dem Reichstag lagen zwei Gesetzentwürfe vor, von denen der eine die vorhandenen Schranken niederreißt und das Reichsstaatsorgan für die Zukunft die Möglichkeiten geben würde, sich an der Leitung der Reichspolitik zu beteiligen, ohne zugleich ein Ressort zu übernehmen. Damit sei der parlamentarische Weg begangen. Das neue System habe auch eine andere Reglementierung in dem Reichsland an der Spitze gehabt. Zum Statthalter sei ein Kaiser ernannt und in die Landesregierung sollten führende Männer aus der zweiten Kammer eintreten. Der zweite Entwurf wolle, daß der Reichstag als die berufene Volksvertretung bei der Entscheidung über die wichtigsten Lebensfragen der ganzen Nation, bei den Fragen von Krieg und Frieden ein volles Mitbestimmungsrecht habe. (Bravo!) Darin läge eine

Gewähr für die friedliche Weltentwicklung des Reiches und seiner Beziehungen zu den anderen Staaten. Die Bürgerschaft könne verfaßt werden, wenn auch die Bürgerschaft der neuen Bestimmung unterworfen würde. Auch zu einer solchen Erweiterung der Volksrechte werde die Reichsregierung gern die Hand bieten, wenn der Reichstag präsidialfähig gemönne.

Der Reichskanzler verleserte sich dann über die Reichsbürgerliche Freiheit und hob hervor, daß der Reichsordnung alle personalmäßigen Anzeichen zugestimmt hätten, die „Volksregiment“ sei seit in den Reichsgeheim verankert. Das Ziel sei die politische Mündigkeit des deutschen Volkes. Das deutsche Volk führe seit langem im Sattel, nun solle es reiten! Er schloß mit den Worten:

Aber um unsere Eigenart ruhig zu entwickeln, müssen wir unser Hauptrecht wahren können. An unseren Toren steht der Feind. Unser erster und letzter Gedanke gehört den Tapferen, die sich gegen die Übermacht verteidigen und die mit neuen ungetrübten Anlagen verteidigen müssen. (Beifall!) Meine Herren! Man soll nicht glauben, daß man unser Heer beleiden kann, ohne unser Volk an der Ehre zu treffen. (Bravo!) Schlimme Eingelaten und Maßnahmen hat es in jeder Armee gegeben. Aber der Grundgedanke des Völkervertrages ist ab. Als die Worte gesprochen wurden, daß der Geist des roten Kreuzes gerade so gut zu einem rechten Heere schätze, wie der Offiziersgeist, kam eine überwältigende Zustimmung gerade aus Reihen der Arme, und es kam die Beifallnahme von deutschen Soldaten aus Feindesland, die gegen Deutsche gekämpft haben.

Meine Herren! Unsere Soldaten haben es heute furchtbar schwer. Sie kämpfen mit Sorgen um die Heimat, sie kämpfen mit dem Gedanken an den Frieden und halten stand. Wir danken ihnen, wir vertrauen ihnen, wir rufen ihnen zu: Die Heimat läßt Euch nicht im Stich! (Bravo!) Was Ihr braucht, und was sie herbeiführen kann an Menschen, an Mitteln und an Mut, das soll Euch werden. (Beifall!)

Es folgten die Erklärungen der Parteien. Als erster erklärte der Abg. Herold namens des Zentrums die Zustimmung zu dem gesamten Programm. Wollte man sich vernünftigen, dann würde das ganze Volk zur Verteilung aufstehen. Ein Volk mit diesen Leistungen lasse sich nicht vernichten. Zur nationalen Verteilung werde der letzte Mann aufgerufen werden, und wir wüssten nicht daran, daß jeder mitwirken werde zur Rettung des Vaterlandes. Der Erfolg werde nicht ausbleiben. (Beifall!)

Ebert (Soz.) bemerkte, daß es keine herrlichen Zeiten seien, denen man entgegenzusehen habe. Er entwickelte das sozialdemokratische Programm. Der 8. Oktober sei der Geburtstag der deutschen Demokratie, aber noch bleibe vieles zu tun. Man hätte auf den Völkervertrag ganz Verzicht leisten sollen. Er preise die Segnungen des Völkervertrages und bekannte sich auch heute zur Politik der Landesverteidigung. Wollte man uns tödlich, so rufen wir den Feinden zu: Nehmt euch in acht! Darauf sprach der Abg. Kaumann (Freis.). Der folgende Redner Abg. Stresemann (natl.) führte die Taten des deutschen Volkes, wir hätten an den deutschen Sieg geglaubt, aber unsere Kriegsziele seien unerreicht. Das Hervortreten der Krone habe dazu beigetragen, daß man im Ausland eine falsche Auffassung über unsere Verfassungsverhältnisse bekommen habe. Er bekannte sich zum parlamentarischen System und begrüßte, daß die Sozialdemokraten in die Regierung eingetreten seien. Graf Westarp erklärte für die Konstanten, daß sie in der innerpolitischen Entwicklung keinen Fortschritt erblicken könnten. Die allerschwersten Bedenken hene er, wenn an den Grundlagen des Heeres gestreift werde. Die Konstanten lehnten jede Verantwortung ab und seien jetzt Oppositionspartei. Graf Westarp schloß: Die Antworten des Reichstages sollten sich zwei- und dreifach offen, ob wir uns auf dem richtigen Wege befinden haben. Auch wir wünschen den Frieden. Das Deutsche Reich ist nicht bezwungen und nicht gezwungen zur völligen Kapitulation. Es ist nicht gezwungen, Bedingungen anzunehmen, die mit den Grundlagen des Völkervertrages unvereinbar sind. Wir halten fest an der Unverletzbarkeit des Reichsgebietes auch im Osten und mit ganz besonderer Entschiedenheit lehnen wir die unehrlichen Ansprüche ab, die von polnischer Seite erhoben werden. Kein Schritt deutschen Bodens auch im Osten soll abgetreten werden.

Mittwoch: Weiterberatung.

Weitere Ernennungen.

Berlin, 20. Okt. Die Berufung von Abgeordneten in die Reichsregierung ist immer noch nicht abgeschlossen. Schon für nächsten Tage werden die Ernennungen weiterer Reichstagsabgeordneter für wichtige Reichsämter fortgesetzt werden.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, soll die Nachricht, daß sämtliche der Mehrheit angehörige Reichstagsabgeordnete Staatssekretäre werden oder zum mindesten ein höheres Reichsamt erhalten sollen, vorerst unzutreffend sein.

Neuer Kriegskredit.

Berlin, 22. Okt. Dem Reichstag wird Mitte November eine neue Kriegskreditvorlage in Höhe von wieder 15 Milliarden Mark zugehen.

Wir stellen uns hinter die Regierung!

Professor H. Haug in Stuttgart veröffentlicht einen Aufsatz, in dem er folgendes ausführt:

„Von allen Seiten bekommt man jetzt zu hören, daß „Geschlossenheit“ nunmehr bitter notwendig und das allein mögliche ist, daß Tadel doch „an den harten Tatsachen nicht das Geringste ändern“ könne, daß man der Regierung „die ungeheure Last der Verantwortung tragen helfen“ müsse, kurz, daß sich jetzt alles hinter die Regierung zu stellen habe.“

Es wird jedoch eingewendet:

„Die Regierung liegt in der Hand eines Reichskanzlers, dessen Stellung innerlich noch mehr als äußerlich schon noch wenigen Tagen aufs Schwerste erschüttert ist. Er liegt bei Männern, deren politische Vergangenheit es ganz unvereinbar macht, daß sie der schweren Aufgabe, vor die sie gestellt sind, in seiner Weise gewachsen und den feindlichen Staatsmännern nicht im mindesten ebenbürtig sind. Diese Regierung hat nach dem Willen ihres Amtes selbst gesagt, daß ihre Handlungen von Maßnahmen, von Trugbildern und Hingefahren eingegeben sind und daß sie dem Land, statt es durch die Kraft der Wahrheit zu erheben, durch beständige Redensarten und kauderschen Redensarten vollends den letzten Halt nimmt. Diese Regierung hat damit begonnen, die militärische Lage, statt sie zu festigen, durch ihre Eingebote an den Feind noch mehr zu erschweren und den Geist der Truppen durch die Redensarten eines neuen Völkervertrages und Friedens noch mehr zu erschüttern und zu erschüttern. Sie hat dem ganzen Volke eine Stimmung eingebläht, die jeden Widerstand bricht: den Gedanken, daß eine volle Friedensverhandlung, den politischen Möglichkeiten den Vorrang über die anachronistisch leichtfertigen ausgefallenen Friedenswünschen vom Jahre 1916/17, den klar Schranken und Entschlossenheiten der Völkerverträge nachfolgt. Sie hat unser Ansehen, unsere Würde, unsere Ehre vor den Feinden wie vor den Neutralen in hilfloser Weise bloßgestellt, so daß Verhandlung uns auferlegen wird, was der Volk uns vielleicht nicht export hätte.“

Somit sind wir vollständig einverstanden. Wir brauchen nicht erst zu verstehen, daß wir unmöglich zu einer Regierung Vertrauen haben können, die des Vaterlandes Not demütigt hat, um sich in die Höhe zu schwingen und zu diesem Zweck gleichwie ein Erpresser gehandelt hat. Trotzdem können wir nicht weiter gehen und wir können nicht ohne weiteres zustimmen, wenn dann gewissermaßen aufgedrängt wird, sich in den entscheidenden Gegenstand zu der letzten Regierung zu stellen, denn: „Sich hinter diese Regierung stellen heißt das Vaterland in dem Wahne, es auf die Weise retten zu können, verkaufen und verraten. Kommt nicht aus dem Volke heraus eine Erhebung, die diese Regierung wegwirft, so sind wir so wie verloren, verloren, was noch nie ein Volk gleich leicht untergegangen ist.“

Wir hoffen diesen Rat für überflüssig. Als Schlichter der Führender der Tröter, mitten in der Heldenschlacht, im Kampf um sein Vaterland, von seinem Schwinger auf den unheilvollsten Weg der Völkerverträge aufmerksam gemacht wurde, da rief er unumwunden aus: „Lacht sie rechts hinlänglich oder links, ein Völkervertrag nun gilt das Vaterland zu retten!“ Wir sind heute in derselben Lage. Führen kann uns eine solche Regierung, zu der wir das unbegrenzte Vertrauen haben, überflüssig nicht! Aber wir sollen ihr auch keine Schwerförmigkeit machen. Die Parteien der Mehrheit mögen jetzt einmal zeigen, was sie können und ob sie die Verpflichtungen in die Tat umsetzen vermögen, mit denen sie nicht nur um sich herum geworfen haben. Dazu brauchen wir nicht mitbestimmen, wir brauchen uns aber auch nicht dagegen zu wehren.

Die Rechnungen, die zu Beweise aufgeführt sind, wollen wir nach dem Kriege, nicht jetzt begleichen, denn wir haben dringenderes zu tun. Erst des Vaterlandes Rettung, dann danach können wir es in Not gebracht hat. Heute gilt nur noch eins, ist nur eines not: Die innere Front aufrecht erhalten, keine Zersplitterung zu dulden, keinen Bürgerkrieg und nicht in wenigen Tagen das Haus zu verlassen, was vier Jahre voll unerschütterter, wertvollster Opfer mühsam geschafft haben.

Dringt die Demokratie den Frieden?

Die Demokratie ist der Friede. Diesen lapidaren Satz schreibt in Nr. 439 vom 14. Oktober der „Berliner Bund“, in gewisser Anknüpfung an seine Anfänge vom August, die die Frage erörtern: „Wie soll es enden?“ Schon damals meinte er, die Rettung aus dem Kriege sei die Demokratisierung der Völker. Wir haben damals dem „Bund“ seine Harmlosigkeit nachgewiesen. Heute findet er dasselbe Recht, wobei er ergänzend bemerkt, die Völker müßten schließlich das Recht der Entscheidung über Krieg und Frieden in Anspruch nehmen und ein einzelner diese nicht mehr lagern können: „mein Heer“ und „meine Kriegsziele“. Also, nun haben wir ja die Demokratie, die verspricht, friedensbringend. Wird sie uns den Frieden geben?

Der erste Schritt der deutschen Demokratie war das Unterwerfungsangebot vom 5. Oktober. Unter Verleugnung aller früheren Meinungsäußerungen spendete die demokratische Presse Deutschlands Willen Weidrauch und verberstete ihn als den großen Träger großer Gedanken. Die Unterwerfung des amerikanischen Militärs dauerte über eine Woche. Es kam die dreiste Antwort Wilson, in der er die Räumung der besetzten Gebiete verlangte, sowie eine Erklärung, ob die Demokratisierung bei uns auch durchgeführt sei. Nach wie vor ersah unsere Demokratie in Ehrlichkeit vor dem „Internationalen Kaiser“, wie Kaumann Herr Wilson mit Vorliebe nennt. Nach immer schwelgte die Demokratie in Hochschimmung. Auf unsere windende Antwort kam prompt die Antwort, strotzend von unerhörter Beleidigung der deutschen Arme mit der Forderung, die Hohenrollen gefälligst ablegen zu wollen. Herr Gothein hat diese Forderung in Lebenswunderlicher Form kirchlich unterföhren. Aber die anderen Forderungen Wilsons überlegen doch das gewöhnliche Maß und machten viele Kreise auf der demokratischen Leser Reue. Denn die gewünschte Demokratisierung war doch auch durchgeföhrt. Wilson aber blieb hartnäckig. Wie fragen nun den „Berliner Bund“: „Bringt also die Demokratie dem Volke den Frieden? Oder bringt sie dem deutschen Volke nicht vielmehr die Selbstverflümmelung, die Selbstvernichtung?“ Im übrigen hat die Demokratie noch nie den Frieden gebracht. Wäre der Artikelverfasser des Schwäbischen Blattes geschichtlich besser unterrichtet, so wüßte er, daß nichts feilschwerer als gerade die Demokratie. Der Marquis von Salisbury hat einmal das wahre Wort geprägt: „Ein Dursch nach Herrschaft und eine ... Willigkeit zu Wankstößen hat stets die Demokratie gekennzeichnet.“ Salisbury konnte sich auf die geschicht

lichen Taten des Verfalls. Er konnte hinweisen auf die unabhängigen Angriffskriege der frnzsischen Revolution, auf die nationale Einheit des demokratischen Frankreichs, Eroberungen zu machen, auf die merkwürdige Erscheinung des demokratischen Kaiserthums des 3. Napoleon, das sich nur solange halten konnte, als es durch siegreiche Kriege in der Lage war, die Eitelkeit der Franzosen zu befriedigen. Solche Dinge hätte weiter gehen müssen, er hätte schließen müssen, das angeblich demokratisch regierte England im letzten Jahrhundert einige Tausend Kriege geführt hat, während das angeblich nicht demokratisch regierte Preußen-Deutschland von 1815 bis 1864 den Frieden gewahrt hat, und wir müssen ergänzen, das kiserliche Deutschland nach 1871 bis zum Jahre 1914 den Frieden gewahrt hat und weiter noch gewahrt hätte, wenn nicht der frühe Ueberfall der Entente uns gewonnen hätte. Das Schicksal zu leben. Es ist eine alte historische Wahrheit, das, wie Palmerston einmal gesagt hat, große Republiken ihrem Wesen und ihrer Natur nach aggressiv zu sein neigen. Solange ein starkes Herrscherhaus, das im Bewusstsein seines Volkes stand, wachte, die ngel in der Hand hat, wird es getrieben durch höchste Verantwortlichkeit, sich zu wehren, das Schicksal zu leben, es sei denn, das das Lebensinteresse des Staates in Frage gestellt ist.

Auch das deutsche Volk wird zu seinem Schicksal ersehen müssen, das ihm die Demokratie einen Verjhrungsfrieden nicht bringen wird.

Vier Jahre Krieg und Leid umsonst?

Wenn England den Krieg gewinnt, so verbannt es das nicht seinem Heere und auch nicht den Soldatenmillionen, die Frankreich, Rußland, Italien, die Vereinigten Staaten usw. gegen uns herangezogen haben. Deutschland hat den Feind im Osten der allgemeine als der gefährlichste galt, stärker als niedergeworfen; Deutschland, das man bereits ermüdet und ausgepumpt nannte, wachte, trotz schwerer Angriffe im Westen, mit Knften fertig zu werden und die Italiener in der letzten Monatschlacht aus dem sterreichischen Gebirge hinauszuwerfen. Es wird, daran zweifelt keiner von uns, daran zweifeln auch die Widerstände nicht, keine Wehrkriege gegen noch so überwältigende Angriffe zu halten verstehen. Zeitweilige militärische Misserfolge und der anbedingte Kmpf ändern nichts daran. Unerschttert steht Hindenburgs Macht. Dem alten Führer haben nicht einmal die jrmalenden Niederlagen von Kolln, Kunersdorf, Schlieffen die Elanenergeistung rauben können. Im Frieden von Hubertusburg erzwang er sich, aller Schlappen ungeachtet, die Belgung seiner Ansprüche. Wo ist, neben den hundert strahlenden Siegen, die dieser Krieg uns gebracht hat, das deutsche Königreich oder Kolln des Weltkriegs? Nein, seiner Kampfmacht verdankt England den Sieg, den unsere Verzgung ihm aufzuweisen mit ganz gewiss nicht.

Zum Erfolg verhüllt ihm einzig und allein der Ausdauerungskrieg, den es seit vier Jahren mit unermdeter Tapferkeit gegen uns führt. Wir müssen es nicht verheimlichen und nicht leugnen, das das Volk und Tugend in den deutschen Ländern groß sind. Aller rechtzeitigen Mahnungen ungeachtet, hat sich unsere Regierung mrkwrdig nicht auf das härtbare Ringen vorbereitet, und der Glaube, allein mit einer Nationierung der Rahmenten durchzukommen, statt die ganze Kraft an ihre Verwertung zu legen, hat die unvermeidlich eintretende Knappheit noch verschärft. Doch auch der Feind muß sich den Leibkriegen enger schließen. Jetzt ist es, wer am entschlossensten aushält, wer in den letzten fünf Minuten tapfer aufrecht bleibt. Die Würfel fallen über unsere und unseres Volkes Zukunft. Wir entscheiden jetzt über das Leben unserer Kinder. Erwiesen wir uns im entscheidenden Augenblick als schwach, so verurteilen wir damit ihre Hoffnungen, und sie werden unser Andenken verfluchen, solange sie atmen.

Niemand stellt es in Abrede, das viel wterwndliches Empfinden, herrliche Liebe zur Heimat und feiner Glaube an seine Zukunft dazu gehört, um all den großen und kleinen Mängel, unter dem wir leiden, geduldig zu ertragen. Niemand hält mit seiner Beurteilung des Koffers und Widererwartetes zurück, das das stolische Volk schonlos ausbeutet und dem man kaum jemals mit der gedhrigen eisernen Tapferkeit entgegenzutreten ist. Das Tausende ungeschulte Kämpfer an der Front ihrer Brüder verdienen, ohne Arbeit, ohne Risiko, während die Fter und Shne der Ausgebildeten im Felde liegen und ihre beabsichtigte bürgerliche Erziehung zurunde gehen lassen, das empfindet mit Zug den einfachen Mann. Aber die Abrechnung wird kommen. Und wir dürfen nicht in trumlichem Jora das Vaterland für die Sünden mrkwrdiger Geldmcher bhen lassen müssen, hören nicht um tausend über Gezeiten wählen über Millionen und Abermillionen die englische Knechtschaft verhängen lassen.

Unsere Feinde halten so jetzt weniger wie normals zurück mit ihren Knechtgelehen. Wir geben im folgenden nur eine kleine Wrtelung aus den wtergerzten Ereignissen frnzsischer und nglischer Wrtel:

„Clarke“. „Wenn Wilson die deutsche Note annimmt, und die Verbündeten damit übereinstimmen, dann hat nur einer noch etwas zu sagen, wenn alle schweigen, und dieser Mann heißt noch.“

„Lanterne“. „Die militärische Lage bekräftigt die Friedenspolitik.“ (Die Stellungnahme des ausgedehnten sozialistischen Blattes, das sich eine Zeitlang vorwrtlich den Tendenzen rühmte, ist besonders bemerkenswert. V. Schriftstück.)

„Oberster“. „Der Sieg der Verbündeten muß vollkommen sein. Es wäre der fatale Irrtum, den die Verbündeten begeben könnten, wenn sie etwas anderes annähmen, als eine vollkommene Kapitulation mit allen möglichen militärischen Garantien.“

„Westly Dispatch“. „Die Deutschen schngen Wilson vor, eine gemischte Kommission zusammenzusetzen, die die Rumungsfrage besprechen könnte. Die einzige Antwort auf diese Frage kann nur lauten: „Nein, das ist nicht euer Kommando.“ Die Deutschen haben Belgien und andere Länder besetzt, ohne eine gemischte Kommission vorher zu befragen, wozu brauchen sie denn heute eine gemischte Kommission, um aus Belgien und aus an-

deren Kindern zu verschwinden? — Heraus mit Euch, oder nicht mit Euch! Heraus mit Euch, und bezahlen mst Ihr auch! Das ist die einzige Antwort, die wir allen Vthen, ganz gleich welcher Sorte, ins Gesicht schmeißen.“

Man sieht, Mie haben wir von unseren Feinden nicht zu erwarten. Dort wird an das Schwert appelliert, das auch für uns Deutsche die letzte Zuflucht sein wird:

Und wenn uns nichts mehr übrig bleibt,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zornigum mit ihrem Fließ
Dem Trug des Fremdlinges wehrt;
So blieb die Schlacht als letzter Gericht
Auf Leben und auf Tod;
Und wenn die Not nicht Eilen brcht,
Das Eisen bricht die Not.

Sie kennen nicht den Ernst der Stunde!

Die „Volksstimme“ drückt unsere Bemerkung über die Volksschule beim Großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt ab und bemerkt dazu: „Herr Direktor scheint ja auf einmal sehr revolutionär geworden zu sein. Der Geheulische Vers sollte aber nicht nur in Darmstadt, sondern auch von den Agrariern und anderen Leuten in Oberhessen beachtet werden.“ Die „Frankfurter Volksstimme“ sagt die Unwahrheit, wenn sie durch die Blume zu verstehen geben will, als würden wir etwa den Mantel nach dem Winde hängen. Sie sagt dies wider besseres Wissen, denn sie hat selbst schon öfters Auslassungen von uns abgedruckt, die sich gegen öffentliche Mihnde gerichtet haben, bei denen bei uns niemals die Höhe der Persönlichkeit irgend eine Rolle gespielt hat. Im übrigen wäre es ja durchaus am Platze, wenn wir revolutionär würden, denn wenn die Herren Scheidemann, David und Bauer „Ergelzenen“ werden, dann müssen wir wohl revolutionär werden. Das die „Volksstimme“ auch bei dieser Gelegenheit sich an den oberhessischen Agrariern reibt, nehmen wir ihr nicht bel, denn sie ist in dieser Beziehung unheilbar. Jedenfalls ist die Bemerkung hinsichtlich, denn in ganz Oberhessen muß sie uns ein Grostadtfest, Weinlaube oder dergleichen nennen.

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT!

Otto Weddigen leiste, leiste und sei als leuchtendes Vorbild aller H. Bauarbeiter. Pflanztreue und reiche Opferfreudigkeit gewonnen ihm die Bewndigung und die Herzen aller, die ihn kennen. Nach seinem Beispiel streben wir weiter und sind gewiss, im Rücken gedreht durch unsere Handhabung anstehende und mit allen Mitteln unterstützende Bevölkerung in der Heimat die sichere Grundlage zu erklmpfen für Deutschlands Entwicklung und Zukunft.

Kriegsdenkmal Weddigen
für sein Vaterland
gestiftet
1915

Angewandter Kunstler Ernst Rapp

Vom Felde der Ehre.

Ober-Hofrath. Dem Landsturmmann Hermann Mhler beim Landsturmabteilung Friedberg wurde das Eisene Kreuz verliehen. Wir gratulieren!

Aus der Heimat.

Friedberg, 23. Okt. (Alldeutscher Verband). Donnerstag, den 24. Oktober findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung bei Elmerer statt, auf die alle unsere Mitglieder mit der Bitte um möglichst vollständiges Erscheinen hiers mit nochmals besonders aufmerksam gemacht seien.

Friedberg, 23. Okt. (Stadt-Schmiedhof). Die Badeanstalt ist von jetzt ab nur freitags, samstags und Sonntag vormittags zu den bekannten Stunden geöffnet.

Bad-Nauheim, 20. Okt. Das Hotel Adler sandte an die „Volksstimme“ eine Verchtigung, worin es bekräftigt, an der Geheimklrerei beteiligt gewesen zu sein, und sei ihm von einer Schließung nichts bekannt. Damit steht folgende amtliche Bekanntmachung des Kreisamts in Widerspruch: Dem Hotel „Adler“ in Bad-Nauheim (Inhaber Emil Adler) wurde durch kreisamtliche Anordnung der Gleichbezug für seinen Gewerbebetrieb bis auf weiteres gesperrt. Adler war bei den Geheimklrungen in der Hofreihe von Gnar beteiligt und hat von dort regelmäßig groere Mengen Fleisch unter Ueberbreitung der Hchtpreise und ohne Fleischkarten bezogen. — Da es in Bad-Nauheim nur ein Hotel „Adler“ gibt und dessen Besitzer Emil Adler heißt, ist die Verchtigung des Herrn unverschlndlich.

Aus Starkenburg.

FC. Groß-Geran, 20. Okt. Das Recht der Selbstversorgung wurde den Landwirten Joh. Willip Reinheimer, Peter Josef Schmitt, Adam Schilling, Engelberth Henkel, Johs. Baum 10., Wilhelm Jung 3. und Georg Reinheimer 6. zu Baunheim entzogen.

FC. Bensheim, 20. Okt. Mit Rückhalt auf die große Nachfrage nach verlässlichen Grundstücken beschloßen die Stadtverordneten, demnächst circa 25 Grundstücke öffentlich meistbietend zu verleiern.

Aus Rheinhessen.

FC. Mainz-Kastell, 20. Okt. In eine am Boden stehende Schiffe mit ihrem Weller fiel das anderthalb Jahre alte Kind des Lnders Jakob Rindel und verbrannte sich daran, das es bald darauf den schweren Brandwunden erliegen ist.

FC. Alzen, 20. Okt. Auf Antwort auf die aus dem Wissen angeforderte Demission wurden hier innerhalb weniger Stunden bei einer Zeichnungsschleife 120.000 Mk. gezeichnet. — Der Telegraphenbesitzer Elisabeth Juchs dhier wurde gefasst, den Familiennamen ihres 1914 gefallenen Bräutigams Heinrich Kohl zu führen, sowie sich die Bezeichnung „Frau“ beizulegen.

FC. Worms, 20. Okt. In unheimlicher Weise wird hier weiter eingebrochen und gestohlen. In einer der letzten Nächte wurde in der Filiale der Verteilungsbhle des Konsumvereins Worms-Lampertheim eingebrochen und Waren im Werte von 2400 Mark gestohlen. In einem anderen Geschäft fielen den Eindringern 14 Zentner Zucker in die Hände. Von den Tätern fehlt jede Spur.

FC. Aus Rheinhessen, 20. Okt. Da in letzter Zeit die Transaktionsstlle in den Rheinhessen in besorgniserregender Weise zugenommen haben, sind die Polizeibehörden und ihre Organe, die Feldmrkte und Ehrenfeldmrkte beauftragt worden, alle Weintrauben, über deren Herkunft sich die Besitzer oder Händler nicht ausweisen können, zu beschlagnahmen.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Bad-Nauheim, 20. Okt. Vollständig unterlegt von hier bis auf weiteres infolge Auftretens der Grippe die Konzerte und sonstige Veranstaltungen. Auch die Kinos müssen ihre Vorstellungen einstellen.

FC. Wiesbaden, 15. Okt. Zwei Geprtreger der Eisenbahn hatten einen Rohrplattenoffen für einen Hauptmann abgesehen. Als der eine der Träger die Hausnummer suchte, wurde er von einem unbekannten jungen Manne angehalten, der erklärte, das der Koffer im Saal 31 in den Keller zu bringen sei. Er ging auch gleich mit in den Keller und hndelte dort die verlangte Zulassungsbrte von 1.20 Mk. dem Geprtreger aus, der sich nunmehr entfernte. Rückwärts stellte sich heraus, das der Geprtreger einem Gaunerschwarm zum Opfer gefallen war. Der Koffer mit dem Gauner ist spurlos verschwunden.

FC. Wiesbaden, 20. Okt. Ueber 80 Kilogramm Seife und Tette wurden bei einem festigen Seifenwerk beschlagnahmt. Seit einiger Zeit wurde in mehreren Geschäften Toilettenseife zum Verkauf angeboten. Da die Herstellung und der Verkauf von Toiletten verboten ist, verfiel die Seife der Beschlagnahme. Etwa 15. Okt. Beim Steinbeimer Hof ist ein etwa 70 Zentner enthaltender ungedrohter Holzkasten verbrannt. Der Feuerweh hatte eine Schlauchlinie von etwa 650 Meter angelegt und rettete einen nahe dabei stehenden ebenerdigen Hausen Weizen. Die Ursache des Feuers scheint in Brandstiftung zu liegen.

FC. Aus dem Unterhau, 18. Okt. Der Unterhaukreis zeichnete für die neunte Kriegsanleihe 100.000 Mk.

FC. Weibach, 18. Okt. Im 58. Lebensjahr verstarb nach langem schweren Leiden in der Klinik zu Gießen der Kreislandwirtschaftsinspektor Wobig dhier. Der Verlebte hat sich um die Hebung der Viehzucht im Oberhaukreis besondere Verdienste erworben.

FC. Limburg, 20. Okt. Die aus dem 14. Jahrhundert stammende St. Nepomut-Statue auf der Lahnbrcke wurde von ruchlosen Händen beschädigt. Der entstandene finanziell-schaden ist ganz bedeutend. Der Magistrat legt zur Ergänzung des Täters eine Belohnung von 200 Mk. aus.

FC. El. Goershausen, 20. Okt. Da die Viehschlachtung in letzter Zeit viel zu mhigen übrig löst, steht der Kreisausnd sich veranlasst, Gegenmaregeln zu ergreifen, die darin bestehen sollen, das denjenigen Viehschltern, welche in der Viehschlachtung zurückbleiben, Genehmigungen zur Hofschlachtung nicht erteilt werden. Es ist bei jedem Schlachtantrag anzugeben, ob der Antragsteller seine Lieferungsverpflichtung erfüllt hat.

FC. Oberlahnstein, 18. Okt. Die Stadtverordneten beschloßen in geheimer Sitzung das Gehalt des Bürgermeisters von 7000 auf 8500 Mk. zu erhöhen, jedoch der Bürgermeister männlich einschließlich des Wohnungsgeldes 10.000 Mk. erhält. Den härtlichen Arbeiter wurde eine einmalige Leveragezulage bewilligt, grundstndlich wurden 80 Mk. angenommen. Hierzu kommt für jedes Kind und für jedes Dienstjahr ein Zuschuss von 10 Mk.

FC. Oberlahnstein, 20. Okt. Zur Vorführung der Industrie ist für den Kreis El. Goershausen eine Industriestlle mit dem Sitz in Oberlahnstein errichtet worden.

FC. Niederlahnstein, 18. Okt. Die Rheinschliffe führen die Ernährungsfrage praktisch zu Wn. Auf den Schiffen, besonders auf Grtchenraubenbooten und Schleppschiffen haben sie Ställe eingerichtet, in denen sie rationelle Schweine- und Hhnervogel betreiben.

FC. Vom Rhein, 17. Okt. Der Preis für die Trauben geht weiter weltlich zurück. In Loth wurden 25 Pf., in Caub 30 Pf. für das Pfund geboten.

Aus Kurhessen.

er. Gelnhausen, 20. Okt. Die landwirtschaftlichen Winter-schulen in Gelnhausen, Fulda, Fritlar, Fohlgelmar, Rodenberg und Biegenhausen werden im Winter 1918/19 nicht eröffnet werden, dagegen ist beschloßen, den Unterrichtsbetrieb in den landwirtschaftlichen Winter-schulen in Elmwege, Fersfeld, Marburg und Melsungen weiterzuführen.

FC. Bad-Drb, 20. Okt. Aus dem Erlös des diesjährigen Holzverkaufs beschloßen die Stadtverordneten die Summe von 100.000 Mk. zu entnehmen und diese auf die neunte Kriegsanleihe zu zeichnen.

FC. Marburg, 20. Okt. Wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen wurden zwei junge Mädchen, Emma Schmidt aus Endbach und Kath. Dr aus Rodheim zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt.

FC. Riedbach, 20. Okt. Die stdtliche Sparkasse wird sich an der neunten Kriegsanleihe mit 300.000 Mk. beteiligen.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Gürtel, Friedberg; für den Angelegenheit: H. Gürtel, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. K.

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schütt, geb. von Gerodorf.
(Copyright 1915 by C. Admann-Verlag.)

„Fräulein Hilbe“, rief er erschrocken, „was ist mit Ihnen? was fehlt Ihnen?“

„Nichts, nichts“, antwortete sie durch Tränen lachend.

„O Hilbe“, rief er, in seiner Erregung alles Zeremonie vernachlässigend, „sind mir deshalb Freunde, damit Sie mir Ihre Kummer verschweigen? Das ist keine wahre Freundschaft!“

„Ach, denken Sie, es sei eine Laune, mir Frauen sollen ja doch so launenhaft sein“, suchte sie ihn zu beruhigen.

„Sie launenhaft? Nein, das glaube ich nicht. Das stimmt gar nicht zu Ihrem üblichen Wesen, das immer so gleichmäßig milde und voll Anteil an allem, was Sie umgibt, ist“, erwiderte er kognitiv.

„Aber Sie haben doch schon öfters bemerkt, daß mich plötzlich mitten in der besten Stimmung diese Trübsal überfällt, nicht wahr? Sind das keine Launen?“ beharrte sie.

„Nein, Fräulein Hilbe, das sind keine Launen“, entgegnete er leise. „Das ist irgend ein Kummer, der Sie bedrückt, und Sie haben mich wohl bis jetzt nicht wüßig befunden, denselben zu teilen. Schon öfters ist er mit plötzlicher Gewalt über Sie gekommen, das habe ich wohl gemerkt, dann habe ich versucht, die trüben Gedanken zu vertreiben, was mir auch meistens gelungen ist. Heute aber, heute will es nicht gelingen. Meinen Sie nicht, es würde Ihnen vielleicht doch Erleichterung bringen, wenn Sie mir sagen, was Sie quält? Vielleicht weiß ich doch einen Ausweg oder tut Ihnen schon die Mitteilung wohl!“

Hilbe mußte lächeln, so schwer ihr auch ums Herz war. Ja, er konnte helfen, er allein, aber entweder kam er nicht auf das richtige Mittel, das ihr helfen konnte, oder wollte er es nicht anwenden. Es war doch nicht möglich, daß sie ihm die Wahrheit sagte, nach viel weniger, daß sie ihn belog. Eine Lüge kam überhaupt niemals über ihre Lippen und wäre feiner und ihrer

leicht unmöglich gewesen. Was sollte sie sagen? O, warum hatte sie nicht mehr Selbstbeherrschung befehlen?

Als sie noch immer schweigend mit geglichem Kopfe neben ihm herging, wurde er immer dringender.

„Hilbe“, bat er, „sind wir nicht Freunde? Denken Sie, ich sei Ihr Bruder! Meine Schwestern verschweigen mir nichts. Wenn ich nach Hause komme, schütten Sie mir alle ihr Herz aus. Meine Mutter sowohl, wie Lotte und Lisa. Alle ihre Sorgen und kleinen Kümernisse muß ich erfahren, und wenn ich auch nicht immer zu helfen vermag, trösten, zureden, Mut machen kann ich doch immer, und das ist auch etwas!“

Während er so herzlich und eindringlich zu ihr sprach, hatte sie einen Entschluß gefaßt. Ja, sie wollte ihm die Wahrheit sagen, aber nur einen Teil, er würde dann verstehen, warum sie so traurig war, ohne die Hauptursache, ihr tiefstes Geheimnis, ihre Liebe zu ihm, zu offenbaren.

„Nun denn“, sagte sie endlich, „Sie sollen hören, was mich so unbeschreiblich bekümmert, aber ändern können auch Sie nichts daran. Doch ich sehe ein, Offenheit ist das Recht und die Pflicht jeder wahren Freundschaft und vielleicht — nun vielleicht gehts mir auch wie Ihren Schwestern, daß mir leichter ums Herz wird, wenn ich Ihnen sage, was mich bedrückt.“

Sie waren immer weiter gegangen, ohne auf Ver- oder Umgebung zu achten. Jetzt erblickte Reinhold zu seiner Überraschung eine lauschige gelegene Bank, welche ermüdete Wanderer zum Ausruhen einlud.

„Kommen Sie, Fräulein Hilbe, hier wollen wir ein wenig rasten“, sagte er, ihre Hand fassend. Willenlos ließ sie sich führen. Als sie sich setzen hatten, sagte er leise:

„Nun kann die Operation vor sich gehen! Hoffentlich läßt sich der Zahn ohne Schmerzen ziehen!“

Er schenkte zwar, aber ihm war nicht überhaft an Mute. Was würde er hören müssen? Das Geheimnis ihrer Liebe für einen andern? oder wenigstens ihres Gebundenseins? Wie leicht an den Marquis? Wie sollte er das ertragen? O, nur das nicht! Daß sie den Marquis nicht liebte, glaubte er fast sicher zu sein. Aber es konnten Abmachungen bestehen, die sie nicht lösen konnte oder wollte. Tausend schlimme Möglichkeiten schossen ihm durch den Kopf. Er gab sich endlich innerlich einen

Ruf, wie er immer tat, wenn etwas Schweres an ihn herantrat, und schnell wie ein Blitz wandte sich seine Seele mit der Bitte um Kraft und Hilfe an Gottes Vaterherz.

Hilbe hing endlich mit leiser Stimme an:

„Wahrscheinlich werden Sie mich auslachen, denn eigentlich ist es gar nichts Positives, was mich so trübsal macht.“

Er atmete erleichtert auf, eine Zentnerlast fiel von seinem Herzen. Also kein heimliches Verlöbniß! Gottlob, mit andern Schwierigkeiten konnte man schon eher fertig werden.

„Es ist nichts weiter“, fuhr Hilbe fort, „als die große Vagabundie, die mich immer überfällt, gerade wenn es am schmerzhaftesten ist, die Vagabundie, daß alles das, was mich so sehr bedrückt, bald aufhört und ich zurück muß in das trostlose alte Leben, welches ich bei meinem Vater führe. Und ich fürchte, kein Bescheid zur Rückkehr wird sehr bald erfolgen. Es kann sich nur noch um Tage, vielleicht nur Stunden handeln. Ja, vielleicht ist mein ... beinahe hätte ich gesagt mein Todesurteil“ schon eingetroffen, vielleicht finde ich es schon vor, wenn ich heimkomme, denn die mir vergönnte Frist ist eigentlich schon vorüber.“

„Aber, Fräulein Hilbe, nie hätte ich Sie für so Kleinmütig gehalten!“ erwiderte Reinhold ermunternd. „Wenn es sich wirklich so verhält, daß Sie fort müssen, dann lassen Sie Mut und denken Sie wie ein tapferer Soldat, daß es Ihre Pflicht ist, auf einem Felde, der Ihnen nicht bekannt, auszuhalten.“

„Wie soll ich mich ziehen läßt! Er spricht nur von Pflicht, während mir beinahe das Herz bricht vor Qual bei dem Gedanken an die Trennung!“ dachte Hilbe in atemlos Schmerz. Doch suchte sie tapfer das Schicksal, das herabzuquellen wollte, zu unterdrücken und sagte mühsam:

„Wissen Sie, was es heißt, kein Leben lang immer in einem dunkeln, dumpfen Kerker ohne Licht, ohne frische Luft, ohne Gefährten, ohne Freunde gewesen zu sein, dann auf kurze Zeit in Freiheit, Licht, Liebe und Frieden atmen zu dürfen, um dann auf immer aus diesem vorübergehenden Glück verbannt und wieder in den dunkeln Kerker eingesperrt zu werden? Herr von Gernsheim, können Sie nicht begreifen, wie Todesangst und trostlos mir dabei zu Mute ist?“

Reinhold nickte.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied sanft nach längerem Leiden meine liebe
Gattin, Mutter und Schwiegermutter

Johannette Becker

geb. Füller

im 82. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emil Becker

Anna Moerschel geb. Becker

Ernst Moerschel.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 24. Oktober, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause Köpfergasse 13.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemü-, Obst- und Gemüse vom 3. April 1917, Reichsgeblatt S. 317, wird bestimmt:

§ 1.

Folgende Bekanntmachungen werden aufgegeben:
Die Bekanntmachungen über die Bundesstaaten
Pommern, Brandenburg, Baden, Hessen, Elb-Lothringen und Sachsen
vom 10. Mai 1918.

§ 2.

Die Bekanntmachung tritt 3 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.
Berlin, den 14. Oktober 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: von Tilly.

Bekanntmachung.

Weißfrau

geplant morgen, Donnerstag, den 24. Oktober, von vormittags 8 Uhr ab zur Ausgabe. Das Kraut ist unter Vorlage der Beihilfscheine in einem Gefäß in einem 10 Liter per Zentner zu bepacken und wird am Elb-Lagerungen für die
Beihilfsnummer 870-1025 von vormittags 8 bis 12 Uhr
verabfolgt.

Um unnötigen Andrang zu vermeiden, bitten wir, sich genau an die Zeiteinteilung zu halten.
Friedberg, den 23. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.
A. B. Damm.

Pelzwaren

Beim Einkauf von Kragen und Mänteln vergleichen Sie meine
Qualitäten und Preise.

Erstklassige Verarbeitung,
bestes Material

In Alaskafuchs, Zobelfuchs, Feh,
Opposum, Murrel und Kanin.

Elegante moderne Formen in vorzüglicher Auswahl.

Fr. Weber, Friedberg.

Verenigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau) — Fernruf Römer 4208.
Sitzstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsanteile in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; die übrigen sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Eine Partie
ihöne Ferkel
zu verkaufen
Jean Schuldt, Staden.

Scharfer
Hofhund
zu kaufen gesucht.
G. See, Massenheim.

Einen schweren
Zweipänner-Wagen
gegen leichten Einpänner-
Wagen einzutauschen.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der „Neuen Tageszeitung“.



Bei den schweren Kämpfen im Westen
fiel für sein Vaterland unser Buchhalter

Wilhelm Rost

aus Nieder-Wöllstadt.

Sein stets liebenswürdiges, freundliches
Wesen, sein regstes Geschäftsinteresse und seine
tüchtige Arbeitskraft sichern ihm bei uns ein
ehrenvolles ewiges Denkmal.

David Groedel Söhne,
Friedberg.

Was anziehen?

Jede Frau, besonders jede Mutter wird bei der Dringlichkeit dieser Frage die Hilfe zu schätzen wissen, die das neue Favorit-Modell-Album (Preis M. 1.-) und die Favorit-Schnittmusterpreiswerte Beschaffung aller Kleidungsstücke. Erhältlich bei

Fr. Weber, Friedberg i. H.

Junge Landwirtschöpfung
möchte sich in der Haushaltung und im Kochen ausbilden, wo Dienstleistungen vorhanden. Familienangehörige erwünscht.
Offerten unter Nr. 1944 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Drucksachen
Herstellung schnell und billig
Eggen Tageszeitung, Druckerei u. Verlag 4-4.

Offiziere
prima dienstfähige Oldenburger

Ferkel

mit Kalbopphorn zur Zucht und
Schneidmaß geeignet, gesund und
leistungsfähig, gute Ferkel
6-8 Wochen 10-120 M.
8-10 " 90-120 " "
10-12 " 120-150 " "
12-15 " 150-200 " "
sämtliche Tiere sind freigelegt,
lich unerschüttert, Verstand unter
Nachnahme, für gesunde, lebende
Anteil wird garantiert.

Peter Stuiwer,
Düsseldorf, Cölnstr. 332.
Tel. 1949.



Der Kauf von Ihnen
ist Vertrauenssache!
Denken Sie sich an
W. H. Lorey,
Händler in Wein, Obst,
zu haben. Sie noch eine
sehr gute, genau re-
gulierte Waage, die
auch von Wein, Obst und
Brotwaren sehr zu haben.

Alldeutscher Verband

Dr. Gruppe Friedberg.
Donnerstag, den 24. Oktober,
abends 8 Uhr:

**Zusammenkunft
bei Ellmermeier.**

Bericht über die Ausschulung
in Berlin.

Prachtvolle

Seide

für Blusen, Kleider und
Mäntel
in großer geschmack-
voller Auswahl.

Heinrich v. d. Emde,
Friedberg, Kaiserstr. 125.

Zum

Schlachten

Alle Sorten Därme

und
Knochen, Kalbs- und Schweinefleisch
in nur geruchfreier Ware,
empfehle

G. W. Zöll,

Friedberg in Hessen.

Lebensmittel
Lieferung

Telefon 414

Wasserkraft

Achtung!

Brennholz.

Großes Quantum

Buchen-Scheitholz,

Eichen- und Nadel-

rundholz,

leichte Winterfällung, hat waggon-
weise abzugeben

Holzhandlung W. Witt,
Eichelsdorf, Ober-Hessen.

Seidenkalanter u. Verkalben

werden durch meine

Vaginal- und Bülbenstäbe

schon, billig, bequem und sicher geschickt

ausgeführt. Tüchtige Prospektanten

Dr. Plat, Brügge i. W.